

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 586.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Montag, den 16. Dezember.

Verlag-Sprechrohr No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Chile und Argentinien.

Das Wort „Amerika, du hast es besser als unser Kontinent, der alte,“ trifft auf das südliche Amerika jedenfalls nicht zu. In den meisten südamerikanischen Staaten sind innere Kämpfe und Revolutionen an der Tagesordnung, und sie werden oft genug nur unterbrochen, um einen Streit mit dem „bösen Nachbar“ zum Austrag bringen zu können. Noch ist der Konflikt zwischen Venezuela und Kolumbien, die dazu beide den Aufstand im eigenen Lande niederschlagen mußten, nicht beendet, und schon droht ein neuer Konflikt zwischen Chile und Argentinien zum kriegerischen Austrag zu kommen.

Es handelt sich hierbei allerdings nicht um einen „neuen Konflikt“ im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern der Grund zum Streit zwischen Chile und Argentinien, der, wie zumeist bei den Reibereien in Südamerika, in einem Grenzkonflikt besteht, datirt bereits genau genommen bis in die Zeit der Unabhängigkeitserklärung Chiles, d. h. bis in das Jahr 1810 zurück. Chile hatte damals nach dem Sturze der spanischen Herrschaft auf die Provinzen San Juan, Mendoza und San Luis, die früher zu Chile gehört hatten, Anspruch erhoben, aber Argentinien verweigerte die Rückgabe dieser Gebiete. Der Streit hierüber wurde endgültig erst durch den Grenzvertrag vom 23. Juli 1881 beigelegt.

Aber war am 23. Juli 1881 der Streit um jene Gebiete beigelegt worden, so begann am 24. Juli 1881 der Streit um die Auslegung dieses Grenzvertrages, und dieser Streit dauert jetzt bereits genau drei Jahrzehnte. Er ist die Ursache, weshalb es im Jahre 1898 beinahe zu einem Kriege zwischen Chile und Argentinien gekommen wäre, und weshalb sich auch jetzt die Situation so bedrohlich zugespitzt hat, daß die Gefahr eines Kriegsausbruches abermals sehr nahe gerückt ist.

In dem Vertrage von 1881 wurden in dem streitigen Gebiet die höchsten Gipfel und der Raum der Cordilleren als Grenze festgesetzt, sie sollte zwischen den Quellen der nach Westen und Osten fließenden Gewässer hindurchgehen. Aber eingehendere Forschungen und Messungen ergaben, daß die höchsten Gipfel und die Wasserscheide sich nicht decken. Argentinien will sich nun in Bezug auf die Grenzregulirungen an die höchsten Erhebungen halten, weil es dadurch chilenisches Gebiet erhalten würde. Chile aber will der Grenzregulirung die Wasserscheide zu Grunde legen, wodurch ihm argentinisches Gebiet zufallen würde.

Sierum geht seit dem Vertrage von 1881 der Streit, der sich wiederholt, wie auch jetzt wieder, so zugespitzt hat, daß ein kriegerischer Austrag des Streites unvermeidlich zu sein schien, obwohl das streitige Gebiet wahrlich keinen Krieg werth ist. Zwischen den Regierungen der beiden Republiken sind scharfe Noten gewechselt worden, und auf beiden Seiten wird bereits mit der Mobilisirung be-

gonnen. In Argentinien sind 60,000 Mann Reserven zum 1. Januar einberufen worden, und in Chile sind 30,000 Mann und gleichzeitig auch die Kriegsmarine mobilisirt worden.

Trotz alledem braucht die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung des Zwistes, die in Anbetracht der starken Handelsinteressen, welche die meisten europäischen Mächte in Chile und Argentinien haben, höchst wünschenswerth wäre, noch nicht völlig aufgegeben zu werden. Denn nicht nur hat Brasilien seine Vermittlung in dem Streit angeboten, und auch von England aus ist man bemüht, zum Frieden zu mahnen, sondern vor Allem kosten Kriege Geld, und Geld ist in den südamerikanischen Republiken, ganz besonders aber in dem arg verschuldeten Argentinien, ein rarere Artikel.

Von den beiden Staaten ist Argentinien der größere, aber Chile gilt als der militärisch tüchtigere. Die argentinische Republik hat einen Flächeninhalt von 2,885,620 Quadratkilometern mit 4,568,593 Einwohnern, Chile hat einen Flächeninhalt von 776,122 Quadratkilometern mit 3,314,000 Einwohnern. Die Friedensstärke der argentinischen Armee wird auf 8637 Mann, die Kriegsstärke auf 208,000 Mann berechnet. Aber steht schon hier von ein Theil nur auf dem Papier, so ist es mit einem Theil der Kriegsslotte, die auf 62 Schiffe (darunter 13 Panzerschiffe) mit 471 Kanonen und 9157 Mann Besatzung angegeben wird, nicht viel besser bestellt. Die chilenische Armee besteht im Frieden aus 9000 Mann; für den Kriegsfall wird die sogenannte Nationalgarde einberufen, die aber, da Chile ein durch deutsche Instruktoren gut ausgebildetes Offiziercorps hat, für weit leistungsfähiger gilt, als die argentinische Armee, die ebenso wie die chilenische nur eine Art unausgebildeten Landsturm darstellt. Die Flotte Chiles besteht aus 39 Schiffen (4 Panzerschiffe) mit 334 Kanonen und 4180 Mann.

Für den Kriegsfall gelten, falls sich nicht, was aber befürchtet wird, andere südamerikanische Staaten einmischen, die Aussichten Chiles als günstiger, insbesondere weil Argentinien noch sehr unter inneren Wirren und Finanznöthen leidet. Im Uebrigen wird noch immer gehofft, daß eine friedliche Verständigung zu Stande gebracht wird. Sehr bedauerlich ist es, daß zur Zeit wieder nicht ein einziger deutscher Kreuzer an der gesammten Ost- und Westküste Südamerikas stationirt ist, obwohl eine solche Vertretung der deutschen Flagge angesichts der starken Handelsinteressen, die wir in Südamerika haben, dringend wünschenswerth wäre.

hd. Berlin, 14. Dezember. Der Berliner chilenische Gesandte erhielt aus Santiago von seiner Regierung ein officielles Telegramm, wonach dem „B. L. A.“ zufolge die Verhandlungen zwischen dem chilenischen Minister des Auswärtigen und dem Gesandten von Argentinien in durchaus ruhiger und sachlicher Weise fortgeführt werden. Man ist in Santiago der festen Ueberzeugung, daß der Konflikt auf alle Fälle seine friedliche Beilegung finden wird.

Deutsches Reich.

Militärisches.

Aus dem Buche des Herrn v. Keudell über den Fürsten Bismarck erfährt man u. A., daß im Frühjahr 1865 das Staatsministerium über die Möglichkeit beriet, den Konflikt mit dem Abgeordnetenhaus auf der Grundlage der Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu beenden. Der Kriegsminister v. Roon hatte gegen den Vorschlag des Ministerpräsidenten v. Bismarck, das dritte Dienstjahr bei der Infanterie zu beseitigen, prinzipiell nichts einzuwenden. Nur wünschte er, daß für den Fall dieser Reform ein starker Stann von altgedienten Leuten, sogenannten Kapitulanten, geschaffen werde, der höher zu besolden wäre, und der gewissermaßen das Rückgrat der Ausbildung abzugeben hätte. Der Ausgleichsgedanke wurde indessen nicht weiter verfolgt, da der Monarch widerstrebt. Die Erinnerung an jene, jetzt von Herrn v. Keudell nach zuverlässigen Mittheilungen des verstorbenen Grafen Friß Eulenburg ans Licht gebrachten Vorgänge hat freilich nur historischen Werth. Diese Erinnerung kommt aber gerade recht, um uns heute eindringlich zu vergegenwärtigen, wie vollkommen die einst so heiß umstrittene Frage der zweijährigen Dienstzeit zur Ruhe gelangt ist; man spricht überhaupt nicht mehr von dieser „Frage“, das heißt, sie ist keine mehr. Noch vor wenigen Jahren gab es ältere Militärs genug, die es für unmöglich erklärten, die Armee auf der Höhe ihrer Aufgabe zu halten, wenn nicht die dreijährige Dienstzeit wieder eingeführt werde. Mehrere konervative Blätter betrieben förmlich ein System der Anfeindung der Caprivi'schen Reform, und die militärischen Vertreter des Bundesraths bemühten sich im Reichstag, äußerst behutsam über die mit der zweijährigen Dienstzeit erzielten Erfolge zu sprechen, jedoch man niemals sicher war, ob an der entscheidenden Stelle nicht doch die Rückkehr zum früheren System erwogen werden könnte. Seit geraumer Zeit ist aber von Alledem keine Rede mehr, und dies kommt Einem zu starkem Bewußtsein, wenn man sich gelegentlich solcher Vorschläge, wie sie 1865 das Staatsministerium beschäftigten, daran erinnert, daß die Neuierung auch nach ihrer Einführung vielfach mit Bedenken betrachtet wurde. Man kann jetzt wohl sagen: Sie hat sich nicht nur bewährt, sondern die Ueberzeugung, daß sie niemals wieder aufgehoben werden kann, durchdringt die militärische Welt und die öffentliche Meinung gleicher Weise. Es würde schwer fallen, jetzt noch irgendwo eine Vertheidigung der dreijährigen Dienstzeit aufzutreiben, und wenn sie sich hervormagen sollte, so würde sie unbeachtet bleiben. — Bei dieser Gelegenheit sei, in selbstverständlichem Zusammenhang mit dem Vorigen, eine bemerkenswerthe Klage erwähnt, die jüngst in dem „Grenzboten“ über den Geist in der Armee erhoben wurde. Der Verfasser bespricht mehrere Fälle der Auflehnung von Soldaten gegen ihre Offiziere bei den französischen Manövern, erzählt ähnliche Fälle aus der Schweiz und weist dann auf die Vorkommnisse auf

2. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Claudia.

Roman von F. N. Potapenko.

„St! Ich will sie nicht weden“, flüsterte Zinaida Petrovna auf den Zehen zu ihrem Bett schleichend. „Nicht brauche ich nicht.“ Sie entkleidete sich im Finstern, ängstlich jedes Geräusch vermeidend. Manitschka sollte nicht auf den Gedanken kommen, daß sie mit dem Gutsheeren allein gewesen, daß der Wein nicht geschont worden, daß er ihr zu Kopfe gestiegen und die Unterhaltung überaus lustig gewesen und Marlow einigermassen im Rechte war, ihr zu sagen:

„Meine liebe Zinaida Petrovna, ich merke schon lange, daß ein wachsaames Frauenauge meiner Wirthschaft fehlt. Sie würden sich vortrefflich dazu eignen, mein Hauswesen zu leiten. Selbstverständlich würde ich Sie für Ihre Mühe angemessen entschädigen. Sie würden bei mir wohnen, Alles frei haben und könnten noch für Ihre alten Tage ein kleines Kapital sparen.“

Er hatte ihr also die Stelle einer Wirthschafterin in dem Hauswesen eines Junggefallens angeboten! In jeder anderen Lage würde sie ein solches Anerbieten als eine Beleidigung von sich gewiesen haben, aber jetzt war sie weit entfernt, sich darüber entrüstet zu zeigen. Dennoch hatte sie den Vorschlag noch nicht angenommen. „Und meine Tochter?“ hatte sie gedacht. „Sie würde mich tödten, wenn sie es wüßte.“ Sie hatte Marlow nur verprochen, sich die Sache zu überlegen.

Manitschka lag mit offenen Augen da. Die ungewohnte Vorsicht, mit der ihre Mutter jedes Geräusch vermieden hatte, kam ihr verdächtig vor. „Es muß etwas Böses zwischen ihnen vorgefallen sein“, sagte sie sich und die alten bösen Gefühle, die sich erst seit kurzer Zeit beruhigt hatten, regten sich in ihrem Herzen von Neuem.

„Doch daß sie sich schämt, meinem Blick zu begegnen, ist wenigstens ein Trost. O, diese Frau! Meine Vergangenheit war die ihrige, aber meine Zukunft wird eine andere sein! Ich will ihr Gewissen werden!“

Am nächsten Tag fand eine unerwartete Schulfeierlichkeit statt. Gegen Mittag hielt ein mit drei Postpferden bespannter Wagen vor dem Schulgebäude. Zinaida Petrovna starrte ihn überrascht an.

„Wer mag das nur sein? Ich kann es mir gar nicht vorstellen“, rief sie.

Manitschka war in ihrer Klasse. Bei dem Anblick des Wagens hatte sich der Kinder die lebhafteste Bewegung bemächtigt. „Das ist die Inspektion“, sagten sie einander und Manitschka warf erstaunte Blicke durch das Fenster.

Zwei Männer stiegen aus dem Wagen, der eine war Marlow und in dem anderen erkannte Maria Vladimirovna sofort Arcadii Nikolajewitsch Morosow, den Mann, der in der Verwaltung des öffentlichen Unterrichts ein hohes und einflussreiches Amt bekleidete und ihr die Stelle einer Lehrerin in Marlowka vorgeschlagen hatte.

Zinaida Petrovna stürzte, noch in aller Eile ihre Tade zuknüpfend, in das Schulzimmer.

„Manitschka, Manitschka“, rief sie athemlos, „weißt Du, wer angekommen ist? Arcadii Nikolajewitsch! Erinnerst Du Dich seiner?“

Manitschkas Gesicht verdußte sich. Ein eisiger Blick traf ihre Mutter, und unter dem Einfluß dieses forschenden Blickes erblickte Zinaida Petrovna. Ein fürchtbarer Gedanke fuhr ihr durch den Sinn. „Wenn er Marlow Alles erzählt oder es ihm schon erzählt hätte?“ Und als Marlow und Morosow in das Schulzimmer traten, empfing sie die Herren in höchster Bestürzung, ohne jede Spur ihrer gewohnten Liebenswürdigkeit. Sie bemühte sich, aus dem Gesichtsausdruck beider Männer die Wahrheit zu errathen.

Morosow drückte ihr warm die Hand und wendete sich in freundschaftlichem Ton an Maria Vladimirovna. „Nun, wie geht es? In den ersten Tagen ist es Ihnen wohl sehr schwer geworden sich zurecht zu finden, nicht wahr? Auch mag es Ihnen im Anfang vorgekommen sein, als wären Sie urplötzlich in eine ganz fremde Welt versetzt worden. Sie müßten sich erst nach und nach an Ihre neue Umgebung gewöhnen, bis später Alles von selbst ging. Der Herr Kurator sagte mir, daß Sie Ihre Pflichten in ausgezeichnete Weise erfüllen.“

Manitschka sah den Kurator fragend an. Er war nicht ein einziges Mal in der Schule gewesen, um sich von ihren Leistungen zu überzeugen und gab nur aus Gefälligkeit eine so gute Auskunft über sie. Marlow konnte dennoch nicht einen Schimmer von Dankbarkeit in den Augen des jungen Mädchens entdecken.

„Ueberzeugen Sie sich gütigst selbst, ob meine Leistungen genügen“, erwiderte Manitschka trocken.

Morosows Anblick war ihr sehr unangenehm. Hatte er nicht ihre ganze Vergangenheit gekannt, war er nicht Zeuge der Katastrophe bei jenem schrecklichen schmachvollen Zusammenbruch gewesen? Sie hätte Alles das vergessen mögen, und er kam, sie daran zu erinnern. Auch der Gedanke, der ihre Mutter quälte, beunruhigte sie eine Weile.

„Alle Welt wird jetzt unsere Geschichte erfahren“, sagte sie sich. „Die zweideutigen Blicke werden uns von Neuem verfolgen. O, weshalb ist er nur hierher gekommen? Doch es ist seine Pflicht, von dem Stande der Dinge in den Schulen Kenntniß zu nehmen. Ich bilde mir immer noch ein, daß alle Welt an mich denkt. Es ist Zeit, daß ich diese Thorheit aufgebe. Es fällt ihm gar nicht ein, an mich zu denken, und er hat Recht. Ich bin einseitig, mich durch sein Betragen gekränkt zu fühlen.“

Morosow betrachtete Manitschka aufmerksam, lächelte gütig, schüttelte den Kopf und erklärte, es sei überflüssig,

den deutschen Kriegsschiffen „Gazelle“ und „Dagen“ hin, um endlich auch in der deutschen Armee ein bedenkliches Schwinden des Geistes blinden Gehorsams zu konstatieren. „Es wird dies“, sagt der Autor, „in den höheren Regierungskreisen ebenso wie an den höheren Kommandostellen nicht oder nur wenig empfunden. Da sieht man in der Armee noch immer den rocher de bronze; aber man frage einmal die jüngeren Offiziere, namentlich die an der Spitze der Compagnien und Schwadronen stehenden, die in täglicher unmittelbarer Fühlung mit der Truppe sind, welche Veränderungen der „militärische Geist“, der Geist der Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland, der Sinn für Disziplin, für unbedingtes Vertrauen zum Vorgesetzten erlitten hat! An seiner Stelle ist, Hand in Hand mit der kurzen Dienstzeit und mit der zunehmenden Halbgebildung ein Geist der Kritik getreten, der unverträglich ist mit dem militärischen Gehorsam. Hier muß Wandel geschaffen werden, wenn man überhaupt noch Werth auf die bisherige Staatsform, auf Gehorsam gegen die Befehle und auf ein diszipliniertes Heer legt.“ So die „Grenzboten“. Wir enthalten uns einer Kritik dieser Kritik, glauben aber, daß das Mitgetheilte lebhaftem Interesse begegnen wird.

Schillerpreis.

Zur neuen Verordnung über den Schillerpreis äußert sich Ernst v. Wildenbruch in der „Nationalzeitung“ mit einer Aufregtheit, die etwas wunderbar Komisches hat. Wildenbruch scheint zu glauben, daß die gesammte deutsche Bildungswelt, ja die gesammte Nation, fortwährend mit lebhafter Spannung darauf achte, wen der Kaiser wohl des Schillerpreises für werth halten möge, und wer sich als verurtheilt und verworfen anzusehen habe, wenn er für den Preis zwar vorgeschlagen worden sei, vom Kaiser aber des Preises nicht für würdig befunden werde. Nichts kann schiefere als diese Auffassung sein. Die Frage, wie es um unsere dramatische Litteratur steht, hat mit jenen Ereignissen schlechterdings nichts zu thun. Kein Dichter erhält einen Zuwachs von Bedeutung dadurch, daß er den Schillerpreis bekommt, und keiner verliert irgendwie an innerem Werthe, wenn er ihn nicht bekommt. Der Aufsatz Wildenbruchs enthält nun aber eine Mittheilung, die notirt zu werden verdient. Der Dichter spricht davon, daß ein mit dem Schillerpreis rivalisirender Preis geschaffen werden soll, den „das deutsche Volk“ unabhängig und wahrscheinlich immer im Widerspruch zum Kaiser seinen Dramatikern verleihen werde. Zwar hält Wildenbruch die dahin gerichteten Pläne vorläufig für utopisch, aber es sei doch nicht undenkbar, daß etwas Derartiges zu Stande komme.

Heimarbeit.

Das Problem, wie Hausindustrie und Heimarbeit so gestaltet werden könnten, daß angemessene Löhnerhältnisse und die Siderkeit gegen gesundheitschädliche Ueberanstrengung gewährleistet werden, beschäftigt die Gesetzgebung seit langer Zeit, aber bis jetzt ist es noch nicht gelungen, hier den rechten Weg zu finden. Naturgemäß entzieht sich die Hausarbeit so gut wie ganz der Kontrolle durch die Gewerbeaufsichtsbeamten. Das Verbot der Kinderarbeit läßt sich hier nicht durchführen, die Innehaltung von Arbeitszeiten ist gänzlich ausgeschlossen. Die Nothwendigkeit aber, die in der Hausarbeit stehenden Bevölkerungsschichten vor sanitären Schäden zu behüten und die Löhne vor dem Sinken ins schier Unglaubliche zu bewahren, wird wohl überall anerkannt, nur daß sich, wie gesagt, kein durchgreifendes Mittel der Abhilfe zeigen will. So fragt es sich denn auch, ob ein Vorschlag, den Bebel jetzt in der „Neuen Zeit“ empfiehlt, ernstlich nützen könnte; der Vorschlag selbst aber ist es immerhin werth, auch einem weiteren Kreise bekannt gegeben zu werden. Bebel ist nicht sein Urheber. Der Gedanke selbst entstammt dem Kreise bürgerlicher Socialreformer, aber der socialdemokratische Führer eignet ihn sich an. Es handelt sich denn also um die Empfehlung eines Zwanges, daß

jeder Heimarbeiter einen unentgeltlich zu erlangenden Erlaubnißschein haben müßte, ohne den kein Unternehmer und kein Zwischenhändler eine Person beschäftigen dürfte, und zwar bei Zahlung hoher Strafe. Mit der Vorschrift des Erlaubnißscheines, dessen Erneuerung jährlich verlangt werden könnte — Verweigerung eines Scheines wäre unstatthaft — wäre mit einem Schlage das ganze Heer der Damenheimarbeiter, die zahlreichen Beamten- und Bürgersfrauen und Töchter, aus der Heimarbeit vertrieben. Diese würden sich hüten, bei einer Behörde jährlich einen Erlaubnißschein für Heimarbeit in Empfang zu nehmen. Mit der Beseitigung dieser aller unangenehmsten und wenigst berechtigten Konkurrenz wäre ein großer Schritt nach vorwärts geschehen. Hat dann die Behörde das genaue Verzeichniß der Hausindustriellen und Heimarbeiter in der Hand — Wohnungswechsel wäre binnen kurzem bemessener Frist schriftlich oder persönlich anzuzeigen — dann wäre auch die Gewerbeinspektion, für die auf alle Fälle Inspektorinnen genommen werden müßten, möglich. Der Vorschlag hat beim ersten Hinsehen gewiß Manches für sich. Sollte es zu einer umfassenden Regelung der Verhältnisse in der Heimarbeit kommen, so würde er auf seine Tauglichkeit hin jedenfalls eingehend geprüft werden müssen.

Sof- und Personal-Nachrichten. Am Samstag empfangt der Kaiser zunächst den Marquis Jto mit seinem Begleiter, sowie den japanischen Gesandten, welcher letzterer ein Dankschreiben des Mikado für die ihm verliehene Ehrendenkmünze überreichte. Der Empfang des Marquis Jto durch den Kaiser dauerte, dem „S. L. A.“ zufolge, etwa eine halbe Stunde und trug den herzlichsten Charakter. Der Kaiser gab seiner Genugthuung darüber Ausdruck, Jto wiederzusehen. Im Laufe der Gespräche wurden auch die letzten Ereignisse in Ostasien, an welchen bekanntlich Japan an der Seite der übrigen europäischen Mächte stand, berührt. Zum Schluß überreichte der Kaiser dem Marquis Jto die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden und seinem Begleiter den Roten Adlerorden 2. Klasse. — Später empfing der Kaiser in Abschieds-Audienz den bisherigen sinesischen Gesandten und in Antritts-Audienz den Gesandten der Republik Columbia.

Berlin, 16. Dezember. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine königliche Verordnung vom 12. ds., wonach die beiden Häuser des preussischen Landtages auf den 8. Januar 1902 zusammenberufen werden.

Zu den gemeldeten Demonstrationen polnischer Studenten im Hofsaal der Unterstadt berichtet noch die „Nat.-Ztg.“, daß unter den Demonstranten sich auch mehrere Studentinnen befanden. Das Rektorat der Unterstadt hat eine Untersuchung in dieser Angelegenheit eingeleitet und sollen die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden. Auch werden Maßnahmen getroffen, um einer Wiederholung derartigen Demonstrationen vorzubeugen.

Die Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens gegen den Urheber der falschen Meldung über eine Duellrede des Kaisers in Potsdam ist einem Berliner Berichterstatter zufolge Seitens der Militärbehörde beantragt worden.

Rundschau im Reiche. Nach einer Meldung aus Glatz hat der wegen des Duells mit dem Leutnant Blaskowich vom Insterburger Kriegsgericht zu 2 Jahren Festung verurtheilte Oberleutnant Hildebrand sich bei diesem Urteil beurlaubt und die Strafe im dortigen Festungsgesängniß angetreten. — Nach einer Meldung aus Hamburg schlossen sich vorgestern dem Vorgehen des socialistischen Wahlvereins im dritten Hamburger Wahlkreis auch die beiden anderen Wahlkreise an, indem sie die ihnen angehörenden Accordmaurer aus der dortigen Partei-Organisation ausschlossen. Die Gesamtzahl der ausgeschlossenen beträgt gegen 200. — Der deutsche Gastpflichtigkeitsverband hat, um falschen Anschauungen über seine Thätigkeit vorzubeugen, in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, seinen Namen in „Deutscher Gastpflicht- und Versicherungsverband“ umzuwandeln. — Der deutsche Rabbiner-Verband beabsichtigt, wie von jüdischer Seite verbreitet wird, bei der Regierung dahin vorstellig zu werden, daß die

jüdische Religion in Zukunft in religiöser und politischer Beziehung den anderen Bekenntnissen gleichgestellt, und daß die Gemeindevormaltungen in engeren Beziehungen zum Kultusministerium treten und die Rabbiner als Staatsbeamte mit Pensionsberechtigung angestellt werden sollen.

Ausland.

Italien. Dem Blatte „Rapell“ zufolge hat der P a p p t den männlichen und weiblichen französischen Kongregationen die Erlaubniß verweigert, ihre Centralen nach Rom zu verlegen. Diesen Entschluß soll der Papst damit begründet haben, daß in Rom für weitere derartige Niederlassungen kein Platz sei. Besonders Kardinal Rospighi soll den Papst auf die Unzuträglichkeiten aufmerksam gemacht haben, welche dem heiligen Stuhl durch zu große Einwanderungen französischer Kongregationen in Rom erwachsen könnten.

Frankreich. Der wegen Veröffentlichung des satyrischen Romans „Les Maritimes“ verabschiedete Offizier Deraison erklärte, sein Roman werde demnächst als Theaterstück auf einer der besseren Bühnen von Paris zur Aufführung gelangen.

Großbritannien. Aus London wird berichtet: Der Solicitor-General Eward Clarke hielt letzte Tage in einer politischen Versammlung eine Rede über den Anarchismus und erklärte, das englische Gesetz über diesen Gegenstand sei sehr befriedigend. Die einzige Klage gegen dieses Gesetz sei in der Thatfache begründet, daß England keine Personen ausliefern könne, denen politische Verbrechen zur Last gelegt werden. Er sei der Ansicht, daß dieser Bestimmung in zu weitem Maße stattgegeben werde und rathe, ein internationales Abkommen zu treffen über die Auslieferung solcher politischer Verbrecher, deren Verbrechen die Form des politischen Verbrechens angenommen hat.

Rußland. Wie aus Petersburg gemeldet wird, kurzten über den Gesundheitszustand des russischen Finanzministers Witte sehr beunruhigende Gerüchte.

Afrika. Aus London schreibt man den „N. N.“: Nach den letzten Nachrichten ist Fadel Allah, der Sohn des Sultans Kabah, von den Franzosen am 23. August bei Ala, 150 Meilen innerhalb der britischen Einflußsphäre, geschlagen und getödtet worden. Hier fragt man, was die Franzosen dort zu suchen hatten. Die englische Darstellung des Sachverhalts ist folgende: Wenige Wochen vor seiner gemeldeten Tödtung hatte Fadel Allah, der von den Franzosen aus der Nachbarschaft des Tschadsees vertrieben worden war, in seinem neuen Hauptquartier in Bergama, im nördlichen Nigerien, den Besuch des Majors McAlindock empfangen und ihm versichert, er wüßte sich in diesem Gebiet unter britischem Schutze niederzulassen. Fadel Allah befand sich damals Hunderte von Meilen von den französischen Besitzungen südöstlich vom Tschadsee entfernt. Während er mit den britischen Behörden im nördlichen Nigerien verhandelte, sollen ihn die Franzosen, die das dazwischen liegende deutsche Gebiet überschritten, hier angegriffen und getödtet haben. Die „Morning Post“ erklärt, diese Grenzüberschreitung verdiene die ernsteste Aufmerksamkeit des Auswärtigen Amtes und des Kolonialamtes.

Vereinigete Staaten. Dem „Berl. Lokal-Anzeiger“ wird aus New-York telegraphirt: Hier herrscht große Aufregung über den Urtheilspruch des militärischen Ehrengerichtes unter Dewey gegen den Admiral Schley. Das Urtheil konstatiert Mangel und Entschlossenheit im Auffuchen des Feindes, Vernachlässigung des Aufklärungsdienstes, Vermeidung des Zusammentreffens mit dem Gegner unter dem falschen Vorwand, daß das Geschwader, obwohl es in Wahrheit mit Kohlen versorgt war, erst Kohlen aufnehmen müsse. Ferner zeigte Schley Mangel an Muth, weil er nicht versuchte, das spanische Schiff „Colon“ zum Sinken zu bringen und weil er im Treffen bei Santiago zur Sicherkeit seines Flaggschiffes die „Texas“ gefährdete. Seine Berichte waren ungenau und irreführend. — Präsident Roosevelt lehnte endgültig das Anerbieten Carnegies, 10 Millionen Dollars zur Förderung des Unterrichtswesens auszusetzen, ab. Die Summe sollte in Obligationen des Staatstrusts entrichtet werden und die Regierung sollte sich verpflichten, die Obliga-

tionen zu bezahlen. Darf ich mir die Frage erlauben, ob Sie meine Vorgängerin kannten?

„Wissen Sie, was ich denke, Maria Wladimirowna?“ sagte Morosow zu Manitschka, als er sich mit ihr allein befand.

Zinoida Petrowna hatte sich zurückgezogen, um den Thee zu bereiten, und Marlow war aus irgend einer Ursache zum Wagen zurückgekehrt.

„Sie gefallen sich hier nicht, das kann man Ihnen vom Gesicht ablesen. Dieser Beruf sagt Ihnen nicht zu, er paßt nicht zu Ihrem Temperament. Sie thun sich Zwang an, das ist zweifellos und Sie sterben hier vor Langeweile. Sehen Sie sich doch nur an, Sie sind nicht wiederzuerkennen, sind abgemagert, bleich und hohläugig, und Sie waren doch so gesund und blühend. Ihre Mama hat sich nicht verändert und ihr Befinden ist offenbar vortrefflich. Aber Sie! Das geht nicht, das geht nicht! Sie sterben hier vor Langeweile. Wollen Sie, daß ich Sie in die Stadt versetze?“

„In die Stadt?“ rief Manitschka erschrocken. „In die Stadt? Um nichts auf der Welt! Niemals!“

„Das ist sonderbar. Sie würden sich dort ganz gewiß wohler fühlen, als hier. Sie würden dort Ihre Gewohnheiten von früher wiederfinden.“

„Ich habe auf diese Gewohnheiten verzichtet.“

„Das mag sein, aber eine bescheidene Lebensweise in der Stadt würde noch immer interessanter sein, als das Leben, das wir hier führen.“

„Ich bin des Lebens, von dem Sie sprechen, nicht mehr fähig.“

„Weshalb unfähig? Wenn es sein muß, lernt man schon, sich hineinzufinden.“

„Nein, Herr Morosow, ich mag es nicht, doch danke ich Ihnen für Ihre wohlwollende Absicht.“

Der feste und energische Ton, in dem sie dankte, gab Morosow zu denken. Er sagte sich, daß es sich nicht um die unbedachte Raune eines Mädchens handelte, sondern um wichtige, tiefer liegende Gründe. Er heftete einen ersten und aufmerk-

„Maria Wladimirowna“, sagte er, aber nicht mehr in dem halb freundschaftlichen, halb scherzhaften Ton, in dem er bisher gesprochen hatte, sondern mit mehr Wärme und voll wahrer Theilnahme. „Sie machen einen schmerzlichen Eindruck auf mich. Vergessen Sie nicht, daß ich Ihnen von ganzem Herzen wohl bin. Ich weiß, daß an dieser ganzen Geschichte, die ich am liebsten nicht erwähne —“

„O nein, ich bitte Sie, Arcadii Nikolajewitsch, erwähnen Sie es nicht“, bat Manitschka.

„Verzeihen Sie, es geschah ganz unwillkürlich — Ich wollte nur sagen, daß Sie ein ganz unschuldiges Opfer waren und ich Ihnen helfen möchte. Ich hatte gedacht, der Landaufenthalt würde Ihnen gut thun und Sie von Ihrem traurigen Sinnen und Grübeln ablenken, jetzt sehe ich im Gegentheil — Ah, wie schade, daß Sie eine Frau und nicht ein Mann sind!“

„Was würde es an meiner Lage ändern, wenn ich ein Mann und nicht eine Frau wäre?“ fragte Maria Wladimirowna mit einem Lächeln.

„Dann könnte ich Ihnen in der Stadt eine sehr angenehme Stelle übertragen, während ich Ihnen so nur eine bescheidene Stelle als Schullehrerin anbieten kann. Aber, da fällt mir ein, daß ich Sie, wenn Sie es wünschen, zur Lehrerin an einer der unteren Klassen eines Frauen-Gymnasiums ernennen lassen kann.“

„Genug, Arcadii Nikolajewitsch! Ich bin Ihnen unendlich dankbar für Ihre wohlwollende Gesinnung, aber um keinen Preis möchte ich fort von hier. Wozu auch?“

„Wozu? Sie langweilen sich, Sie gehen hier zu Grunde.“

„Ich langweile mich durchaus nicht —“

„Zugegeben, doch ist Ihr Gehalt hier nur sehr klein, während Sie anderwärts weit mehr haben würden.“

„Es genügt uns. Wir kennen keine Bedürfnisse.“

„Dann begreife ich wirklich nicht —“

„Dabei ich mich je bei Ihnen beklagt?“

„Das nicht, aber Ihr verändertes Aussehen —“

„Mein Aussehen täuscht Sie. Jedenfalls bin ich Ihnen sehr dankbar für den Wunsch, meine Lage zu verbessern, und für die gütige Theilnahme, die Sie mir

„Was erzählte er Ihnen?“ erkundigte sich Maria Wladimirowna mit lebhafter Neugier.

„Er sprach von einem Heirathsantrag. Ein Fürst war erst mit der Schwester verlobt gewesen und hatte, nachdem diese gestorben war, um Claudias Hand angehalten, und das scheint sie verletzt zu haben. Kurz, eine verwickelte romantische Geschichte. Was mich betrifft, so argwöhne ich, daß die Beziehungen Claudia Antonownas zum Fürsten weiter gegangen waren, als schicklich ist, und er sich später weigerte, sie zu heirathen.“

(Fortsetzung folgt.)

Concurs-Ausverkauf.

Gold- u. Silbersachen —
Weihnachts-Geschenke.

Während des 14. bis 17. Dezember findet
in dem Laden des Juweliers **Jordan**,
Spiegelgasse 6, Ausverkauf statt. F 229
Der gerichtl. Concursverwalter.

Möbel-Verkauf.

Vollständige Ausstattungen,
sowie

einzelne Holz u. Polstermöbel,
Betten in allen Preislagen,
Stühle, Sopha u. Trümeauspiegel,
Schreibtische mit Rohr u. Lederstühlen,
Säulen, Etageren, Pauselbretter,
Küchenschrank, Servier- und
Bauernische empfiehlt billigst unter
Garantie 17007

Möbelschreinerei u. Lager
K. Weyershäuser,
17. Luisenstraße 17.

Schulranzen,

(selbstverfertigte (ganz aus Leder), sowie sämmt-
liche Sattlerwaaren empfiehlt 17536

F. Meinecke, Sattler,
46. Friedrichstraße 46.
Reis-Schaukelpferde in größter Auswahl.

Special-Gardinen und Portieren-Handlung

von

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Dellspeistrasse 3,
empfehlen ihr anerkannt grosses Lager
in allen Farben und Dessins bei billigen
Preisen. 16989

Bis Weihnachten sind unsere Läden auch
Sonntags bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Schlittschuhe

von Mk. — 75 das Paar an.

Neuheit:

Eisenschlittschuhe

„Primus“

geben lernenden Kindern festen
Stand und sichere Führung.

Kinder- schlitten

von Mk. 2.50 an
empfehlen 17549



Hch. Adolf Weygandt,
Bde Weber u. Saalgasse. Telefon 2176.

Haar-Ketten

werden geflochten und
mit Goldbeschlag versehen in
jedem gewünschten Preise.

G. Gottwald, Goldschmied,
7 Faulbrunnenstr. 7.

Regenschirme,

das Beste in dieser Branche,

empfehlen billigst die Schirmfabrik

C. Gerach,
Langgasse 49.

Passende Weihnachts-Geschenke,

18: Röhren, Servier- und Bauern-Tische,
Schränken, Etageren, Pauselbretter,
Bücher-Gestelle, Konsol-Schränken,
Verticows, Trümeauspiegel, fow. alle andere
Möbelstücke in großer Auswahl zu den
billigsten Preisen 17430

22 Marktstraße 22, 1. St.

Nie wiederkehrende Gelegenheit!!

Im deutschen Reich, Oesterreich, Frankreich, England,
Belgien, Schweiz etc. habe ich für einen von mir construirten
nützlichen Gebrauchsgegenstand Patente erhalten.

Durch Erwerbung dieser Patente und durch Eintritt eines
Gesellschafters erhalten meine Geschäfte Umstellungen, die es
bedingen, dass bis zum 1. Februar n. J. die überreichen Lager
meiner beiden Geschäfte so rasch als möglich geräumt, resp. ganz
bedeutend reducirt werden.

Ich unterstelle daher meine sämmtlichen

Parfümerien u. Toilette-Artikel
aller Art,

Wiener und Offenbacher
Leder-Waaren,

Galanterie- und Bronze-Waaren
etc. etc.

In bekannten nur feinsten Qualitäten einem

wirklichen Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten, unter dem Herstellungswert
calculirten

Preisen.

Der Ausverkauf beginnt mit dem heutigen Tage und
endet am 31. Januar n. J.

Ein ganz besonderer Gelegenheitskauf!!

Damen- und Herren-Taschen mit vollständigen, praktischen
soliden u. dabei eleganten Toilette-Einrichtungen werden wegen gänz-
licher Aufgabe dieser Artikel — dieselben lasse ich nur noch auf
Bestellung anfertigen — weit unter dem Herstellungswert
verkauft. 17323

Zum ungewöhnlich billigen Erwerb praktischer

Weihnachts-Präsente

für Damen und für Herren und für jedes Alter eine

nie wiederkehrende Gelegenheit.

Besichtigung ohne Kaufzwang bereitwilligst gestattet.

Gesellschaften oder Vereinen,
die für Christbaumfeiern oder Fest-Tombolas grössere
Parthien beziehen, noch

ganz besondere Preisermässigung.

Ed. Rosener,

Kranzplatz 1 — Wilhelmstrasse 42,

Wiesbaden.

Telephon 585.

Telephon 585.

Am 31. Dezember

unabänderlich

Ziehung der **X.**

GROSSEN BADISCHEN PFERDE-LOTTERIE

mit unübertroffenem Haupt-
treffer von

30 000 Mark

in Pferden

100 000 Mark

Gesamtgewinne

70 000 Mark

dabon Pferdegewin.

30 000 Mark

Wert 1. Haupttr.

10 000 Mark

Wert 2. Haupttr.

30 000 Mark

Gewinne
No. 3-52

30 000 Mark

Gewinne
No. 53-2000

Lospreis nur

1 Mark (11 Stück 10 Mark)

Porto und Fik 30 Pfg.
empfehlen zur baldigen Abnahme

Generaldebit

S. P. van Perlstein

Köln am Rhein.



H. A. Kessler, Geigenmacher u. Reparatur,
5 Kirchhofsgasse 5, g. d. Tagbl.-Verl.
Bele und billige Bezugsquelle
von Musik-Instrumenten aller Art.

Apfel.

Weihnachts-Apfel per Pfund 14 Pf.
Bismarck-Ring 59, B. Telefon 2532 17586



Deutsches Erzeugnis 1. Rangos.
Zu beziehen durch die Weinhandlungen. 17408

Zu Weihnachtsgeschenken

eignen sich besonders

gute Cigarren.

Ausgewählte Sorten 6, 7, 8, 10, 12 Pf.
Cigarren in Röhren u. 50 u. 100 St. billiger empf.
Tel. **W. Klingelhöfer**, Seerodstr.
2534. 16.

Photographie

Conrad H. Schiffer,
4. Taunusstrasse 4.

Best eingerichtetes Atelier f. künstl.
Photographie. 16574

Diamantmehl

(Marke **Georg Plange**),

bestes Blüten- resp. Confectmehl,
sehr weich, aus neu eingetroffenen Baggan,
bei 5 Pfd. und mehr à 17 Pfg.,
Weizenvorschub, vorzügliches Stukenmehl, bei
5 Pfd. à 15 Pfg.,
sowie alle anderen Artikel zum Backen billigt.
C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
Lebensmittel- und Weinconsumgeschäft, Telef. 414,
Schwalbacherstr. 49, gegenüber Guts- u. Blatterstr.

Passendes Weihnachts-Geschenk!

50 Stück

Nächtische

stellen wir hiermit sehr billig zum
Verkauf.

Joh. Weigand & Co., Bellrichstraße
20.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft,
 Wiesbaden, Rheinstraße 111,
 Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier,
 Paul Alexander Krier.

Reichsbank-Giro-Conto.
An- u. Verkauf von Werthpapieren,
 Coupons-Einlösung, Couponsbogen-Besorgung,
 Umwechslung fremder Banknoten u. Geldsorten,
Vorschüsse auf Werthpapiere,
 Effecten-Aufbewahrung und Verwaltung,
 Vermietung von feuer- und diebessicheren
 Tresorschränken unter Selbstverschluss der
 Miether (Safes).
Versicherung von Effecten gegen
 Coursverlust im Falle der Auslösung
 und Controllirung verlosbarer Effecten.
Mündelsichere Anlagepapiere
 stets vorrätzig.

Die billigste Bezugsquelle
 für den

Weihnachts-Bedarf
 aller Arten Korbwaaren,
Holz- u. Bürstenwaaren,
Toilette-Artikel etc.

Suchen Sie in grösster Auswahl
 bei

Karl Wittich,
 7 Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Sessel, Blumen-Tische,
 Kinder-Stühle, Puppen-Wagen,
 Puppen-Stühle,

ferner



Reisekörbe,
 Marktkörbe,
 Arbeitsständer,
 Notenständer,
 Handarbeitskörbe,
 Servierkörbe,
 Flaschenkörbe,
 Schlüsselkörbe,
 Wandkörbe,
 Papierkörbe,
 Holzkörbe,
 Wäschepuffs,
 Zeitungsmappen,
 Theelöffel,
 Postkörbe,
 alle Spankörbe,
 Bonbonnièren,
 Strickkörben,
 Luxuskörbe u. s. m.



Karl Wittich
 Michelsberg 7
 Ecke Gemeindebadgässchen

Neuanfertigung.

Bestellungen und Reparaturen in eigener Werk-
 stätte schnell und billigst. 15493

Apfelwein,

haltbar und ohne Spritzzusatz, aus der größten
 und leistungsfähigsten Apfelweinfabrikerei von
Gebr. Frey Eisen-Frankfurt-Sachsen-
hausen. Flasche 30 Pf., bei 12 Fl.
28 Pf. 17082

Speierling-Apfelwein,

hochfeine vorzügliche Qualität, Flasche 34,
 bei 12 Fl. 32 Pf. Bei größerer Ab-
 nahme und Bezug im Jahr entsprechend
 billiger. Niederlage und Engrosverkauf durch

F. A. Dienstbach,
 Rheinstraße 82.

Preiswürdig

ist mein reiner vorzüglicher Tischwein

„Binger“

per Flasche 60 Pf. excl. Glas. 16971

G. Becker,
 37 Bismarckring 37.

Telephon
 2099.
*** Hugo Smith ***
Pianofortebau - Anstalt
 Reparaturen - Stimmungen.
 Kraft-Betrieb.
 Niederlage des
 Bechstein-Concertflügels.
 Dambachthal 9, früher
 Taunusstr. 35.

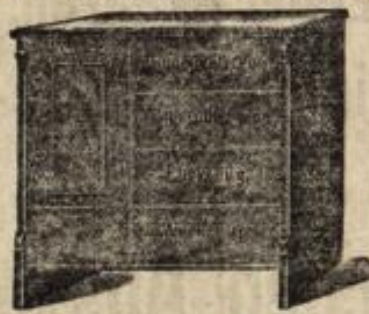
Raufhaus „Führer“ **Cederwaren** **Kirchgasse Nr. 48.**
 solide Qualitäten, Portemonnaies,
 Eigarrenetuis, Postkartenalbums,
 Notizbücher etc.

Kartoffel-Reibekuchen und **echtes Ungarisches**
Gulasch, tägliche Specialität im

Augustiner-Bräu, Bärenstrasse 3.
 14504

Putzschränke

in verschiedenen Grössen



empfiehlt als

prakt. Weihnachts-Geschenk

Erich Stephan, Kleine Burgstrasse,
 Ecke Häfnergasse. 16885

Zu **Weihnachts-Geschenken** empfiehlt:

Selbstgerahmte Bilder, über 300 vorrätzig,
 in allen Grössen und Preisen. 17697

Bergolderei C. Tetsch, Spiegel- und
 Bilder-Rahmen-Geschäft,
 3 Schwalbacherstraße 3, an der Luisenstrasse.

Massiv gold.
 gestemp.

Trauringe

liefern in jedem
 gewünschten
 Preise.

ferner empfehle **Gold- und Silberwaaren** als Weihnachts-Geschenke zu bekannt
 billigen Preisen.

G. Gottwald, Goldschmied,
 7 Faulbrunnenstrasse 7.

Uhren und Goldwaaren

von der billigsten 6-Mark-Uhr bis zu den feinsten Marken zu den bekannt
 billigsten Preisen unter reeller Garantie.

H. Theis, Uhrmacher,

1. Moritzstrasse 1.

1. Moritzstrasse 4.

Ausverkauf von Musikwerken!



G. Eberhardt,

Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit des Grossh. von Luxemburg,
 Telephon 462. **Wiesbaden, Langgasse 40,**

Vertreter der Berndorfer Metallwaarenfabrik Arthur Krupp, Berndorf,
 empfiehlt in besten Qualitäten zu Original-Fabrikcatalogpreisen:

Versilberte Bestecke (16 verschiedene Dessins vorrätzig) u. Tafelgeräte in reichster
 Auswahl.

Tafel- u. Dessert-Bestecke.
 Kaffee-, Mocca-, Eis- u. Eierlöffel.
 Vorlege-, Gemüse- u. Compotlöffel.
 Salatbestecke.
 Hummer- u. Krebsbestecke.
 Confectbestecke.

Fischessbestecke mit Elfenbein-,
 Perlmutter- u. versilb. Griffen.
 Brodkörbe.
 Obstmesser.
 Suppenterrinen.
 Fisch-, Braten- u. Gemüseschüsseln

Saucières, Menagen.
 Tafelaufsätze.
 Leuchter.
 Cabarets.
 Kaffee- u. Thee-Service.
 Weinkühler etc.

Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre u. Tafelgeräte.

Preislisten gratis.

17189

Tuche

Buckskin, Kammgarn, Cheviot,
 für Herren- u. Knaben-Anzüge, Hosen, Paletots etc.
 empfiehlt ganz besonders preiswerth 16830

(Tel. 2481.) **Carl Meilinger,**
 Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Haasenstein & Vogler AG
 Älteste Annoncen-Expedition
Wiesbaden.
 Annoncen-Annahme für alle
 Zeitungen des In- & Auslandes. 5592

Büreau: Adolphsallee 7.

Bordeaux-Weine.

- 1. Fronton Mk. —80
- 2. Côtes de Clairac —90
- 3. Bonnes Côtes 1.10
- 4. Premières Côtes 1.20
- 5. Blaye 1.35
- 6. St.-Emilion 1.50
- 7. St.-Emilion bourg 1.75
- 8. Médoc 2.—
- 9. Médoc bourg 2.25

Feine Medocs.

(Bordeaux-Abzug.)

- 10. Château-Poujeaux Mk. 2.25
- 11. Lamarque 2.50
- 12. Lustrac 2.75
- 13. St.-Estephe 2.75
- 14. Château-Lestage 2.75
- 15. St.-Julien 3.—
- 16. Margaux 3.—

à Flasche excl. Glas, franco Haus.

Ausgebauete, reife,
 vorzüglich entwickelte Gewächse.

Rabattbewilligung b. gröss. Abnahme.

Eduard Böhm

Inhaber: Karl Scheurer,

Vertreter des Hauses:



Lynch frères,
 Bordeaux.

Wiesbaden, Adolphstrasse 7.
 Telephon 180. 13623

Sehr empfehlenswerth!

Roth's Familienthee,

hochfeine Souchong-Mischung,
 per Pfd. Mk. 3.—.

Beaujolais, hochfeiner Burgunder,
 per Fl. Mk. 1.40, bei 10 Fl. 7/10 % Rabatt.

Feinster Jamaica-Rum

per Fl. Mk. 3.—.

Cognac vieux (sehr fein)

per Fl. Mk. 3.—. 16271

Aufschnitt feiner Fleischwaaren
 und Käse.

J. M. Roth Nachf.,
 4 Gr. Burgstrasse 4.

Blüthen-Honig

(Allein-Verkauf von einem der be-
 deutendsten Bienenzüchter der
 Rheinpfalz), unter Garantie der ab-
 soluten Reinheit, p. Pfd. Mk. 1.20.

Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.
 Telephon 2007. 16511

Piano, Klav., fast neu, zu verk.
 Wideloberg 10, 2r. 16396